Zsolt Simon

Die Griechen und das Phönizische im späthethitischen Staat Hiyawa: die zyprische Verbindung

Abstract: Based on a critical discussion of the sources and the current hypotheses, this paper (1) demonstrates that the Greek speaking part of the population of Hiyawa, a Neo-Hittite state, could not have arrived immediately after the collapse of the Hittite Empire and (2) explains why, how and from where the Phoenician language and writing system used for monumental and administrative purposes by the ruling dynasty of Hiyawa of Greek affiliation was borrowed. Following the fact of the close contacts between Cyprus and Hiyawa in this period, it is suggested that Greek speakers in Hiyawa arrived from Cyprus, who brought Phoenician writing with themselves, since during the period of their arrival Greek did not have a written form and only Phoenician was available for them for monumental purposes.

1 Einführung: Luwier und Griechen in Hiyawa

Es ist nicht überraschend, dass man das Luwische in einem späthethitischen Staat wie Hiyawa, der einen großen Teil Kilikiens umfasste, als Schriftsprache verwendete; dies zeigen die erhaltenen lokalen Königs- und Beamteninschriften, *res gestae* bzw. Bauinschriften.¹ Dass das Luwische in diesem Staat auch als gesprochene Sprache verwendet wurde, ist ebenfalls evident. Zwar bewei-

¹ KARATEPE 1–4 und ÇİNEKÖY. Weitere nur fragmentarisch bzw. unlesbar erhaltene Inschriften sind DOMUZTEPE 1–2, İNCİRLİ, und einige Fragmente aus Karatepe. Hawkins (2000) 71 zufolge stelle DOMUZTEPE 1 eine Königsinschrift dar, weil sie mit *amu* anfängt; das muss aber unsicher bleiben. Die Inschrift ist sonst unlesbar, vgl. noch Çambel (1999) 94. – Die Sigel der hieroglyphen-luwischen Inschriften (Ortsnamen in Versalien mit Nr.) sind die von Hawkins (2000); die Inschriften aus Karatepe werden nach Çambel (1999) zitiert.

Anmerkung: Diese Untersuchungen wurden durch ein TÜBİTAK-Forschungsstipendium gefördert, für das ich besonders dankbar bin. Sehr zu Dank verpflichtet bin ich auch *Anja Busse*, die mein Deutsch korrigiert und mich auf das Problem des Phonozentrismus aufmerksam gemacht hat.

sen die belegten überwiegend luwischen² Beamten- und Schreibernamen wie Personennamen im Allgemeinen noch wenig, da man sie als Erbe einer ehemaligen luwischsprachigen Elite (wie in Sam'al) bzw. Bevölkerung oder als Produkte der synchronen Nachahmung einer anderen Elite erklären könnte. Allerdings erweisen sprachliche Merkmale das Luwische in Hiyawa tatsächlich als eine lebendige Sprache: Dies sind die phonologisch jüngeren Formen mit Rhotazismus, die Kontraktion *-iya-* > *-i-* der KARATEPE 1-Inschrift und das Code-Switching in der Cebelireis Dağı-Inschrift, wo in Zeile 3 dieser in phönizischer Sprache verfassten Inschrift ein luwisches Wort, WLWY (vgl. heth. *wellu-* ‚Wiese, Aue‘) verwendet wird.³

Nach den neuesten Forschungen ist es zudem sehr wahrscheinlich, dass man auch mit einem griechischen Anteil in der Bevölkerung bzw. zumindest in der Elite von Hiyawa rechnen muss. Dafür führte jüngst Yakubovich folgende Argumente an:⁴

1. Der luwische Name der Region, Hiyawa, stamme aus Ahhiyawa, der hethitischen Bezeichnung der Griechen (vgl. aber unten).
2. Einige Herrschernamen in Hiyawa seien griechisch: „*Awarikus*“ <*á-wa/i-ra/i-ku-*> und „*Warikas*“ <*wa/i-ra/i-i-ka-*> seien eigentlich /Awarkus/ und /Wraykas/ zu lesen und stellten die luwische Wiedergabe von gr. *Euarchos* und *Wroikos* dar.⁵ Allerdings ergäbe *Euarchos*, legt man das Substitutionsmuster *Wroykos* > *Wraykas* zugrunde, eigentlich **Awarkas*,⁶ so dass

² Es handelt sich um den Beamtennamen *Azatiwadas* des Inschriftenherren Karatepes (‚Geliebte der Sonne‘, zur Literatur s. Simon (2014a) 98 Anm. 45) sowie die Schreibernamen (DEUS)-*ní-i-sá* (*Masanis* ‚der Göttliche‘) und (DEUS)-*na*-(OCULUS)-*á-za-mi-sá* (*Masanazamis* ‚der von dem Gott/den Göttern geliebte‘, KARATEPE 4 § 2, Hawkins (2000) 70). Unbestimmbar sind: *Sa*[...] (KARATEPE 3 § 1); (*Mu*)-*ka*-FRATER-*la-sa* (KARATEPE 3 § 1, vgl. Hawkins (2000) 69). Die zehn Namen der Cebelireis Dağı-Inschrift sind ebenfalls alle anatolisch (Mosca & Russell (1987); vgl. auch Starke (1997) 391 Anm. 39; Röllig (1992) 98. Eine der fragmentarisch erhaltenen phönizischen Inschriften aus Karatepe (Pho/S.I.a.) enthält vermutlich drei anatolische Namen, vgl. Röllig *apud* Çambel (1999) 68–72. Schmitz (2008) interpretiert diese als griechische Namen, was allerdings von Yakubovich (2015b) 39 überzeugend widerlegt worden ist. Zu den Herrschernamen (mit angeblich nicht-luwischen Namen) und den luwischen Namen der Siegel mit phönizischer Inschrift s. unten.

³ Röllig (2008) 53. Theoretisch könnte man dies auch mit dem Weiterleben der luwischen Bevölkerung beweisen. Die Argumentation kann sich allerdings nur auf Personennamen (zu deren Problematik s. oben) und vereinzelte Wörter (s. die klassische Diskussion von Neumann (1961) 33–37) stützen, die daher einer eigenen Untersuchung bedürfen.

⁴ Yakubovich (2015b) 36–39.

⁵ S. schon Krahmalkov (2000) 38–39 (dem sich auch Lipiński (2004) 120–121 und Schmitz (2009b) 141 anschließen), bzw. Lipiński (2004) 121–122 (ausführlich dazu Simon (2014a) 94–95 mit Lit.).

⁶ Simon (2014a) 93–95.

eine sinnvolle Erklärung dieses Namens aus dem Griechischen derzeit nicht möglich ist. Es könnte sich jedoch um einen luwischen Namen handeln.⁷

3. Der legendäre Begründer der Herrscherdynastie, Mopsos, trägt einen griechischen Namen. Diese Form ist allerdings „jung“, da sie den Lautstand nach dem Wandel $k^w > p$ zeigt; der Name ist nämlich aus $*Mok^wso-$ abzuleiten (s. unten). Wegen des Vorhandenseins von $-p-$ muss *Mopsos* demnach ein Fremdwort/Lehnwort aus einer zeitgenössischen Varietät des Griechischen im phönizischen Text sein.⁸
4. In der phönizischen Fassung der KARATEPE-Inschrift trägt die Hauptgotttheit Tarhunzas einen Beinamen, KRNTYŠ, der bisher nicht sicher gedeutet werden konnte. Der einzige einigermaßen überzeugende Vorschlag erklärt ihn als griechisch $*korynētērios$, ein regelmäßiges Adjektiv aus $korynētēs$ ‚Mann mit Keule‘.⁹ Dagegen hat Younger zwar mit Recht eingewandt, dass diese griechische Erklärung des Beinamens ein bisher unbelegtes griechisches Wort voraussetzt¹⁰ und außerdem die Statue der Gottheit in Karatepe keine schlagende Position zeigt. Da allerdings $*korynētērios$ eine regelmäßig suffigierte Form darstellt¹¹ und der Beiname nicht unbedingt bildlich dargestellt sein muss, weil er nur besagt, dass der Gott eine Keule hat, nicht aber, dass er schlägt, sind diese Einwände nicht schwerwiegend.

Mit der Herleitung *Ahhiyawa* > *Hiyawa* muss man sich allerdings ausführlicher auseinandersetzen, weil sie eine populäre Ansicht darstellt,¹² die allerdings je-

7 Simon (2017). Die griechische Herleitung beider Namen wurde von Hawkins (2013) 16 ohne Begründung abgelehnt („the Greek etymologies are entirely speculative“), und Novák (2010) 407–408 behauptet, wiederum ohne Begründung, keiner der kilikischen Namen lasse sich gesichert aus dem Griechischen erklären. Die Ablehnung von Gander (2012) 297 Anm. 108 beruht auf einer falschen Grundannahme, s. Simon (2014a) 94 Anm. 24.

8 Yakubovich (2015b) 37. – Gander (2012) 302 zufolge kann es sich im Phönizischen um Lautsubstitution handeln, weil in dieser Sprache die Konsonantengruppe $-k^{(w)}s-$ fremd sei. Dies ist aber nicht ganz korrekt: abgesehen von dem tatsächlich fremden $-k^ws-$, das allerdings aus chronologischen Gründen nicht in Frage kommt, erscheint inlautendes $-ks-$ z. B. im Falle von Verbalwurzeln der Struktur $vksC$ (die recht zahlreich sind, vgl. Hofstijzer & Jongeling (1995) 521–526) sogar häufig.

9 Schmitz (2009b).

10 Younger (2009) 16; so auch Yakubovich (2015b) 39.

11 So auch Yakubovich (2015b) 39.

12 Für eine Liste der Forscher, die sich dieser Aussage anschließen, s. Gander (2012) 283 Anm. 19 und 22. Ich füge noch Beckman & Bryce & Cline (2011); Forlanini (2012) 136–137 und Melchert (2013) 305 hinzu (Beckman, Bryce, Cline sowie Melchert lassen die seit 2010 geäußerte Kritik außer Acht).

der philologischen Grundlage entbehrt; im Luwischen gab es nämlich keine Aphärese, und damit ist eine solche Herleitung eigentlich ausgeschlossen.¹³ Die Situation wäre anders, wenn die Auffassung Oreshkos (2013) zutreffen würde, dass der Name von Ahhiyawa auch ohne Aphärese in KARATEPE 1 §2–6, 24, 31–32, 37 belegt sei; er liest nämlich *á*·*429-wa/i- als *á*·hiya-wa/i-. Obwohl sich Yakubovich¹⁴ dieser Auffassung anschließt, wurde Oreshkos Hypothese von vielen Seiten stark kritisiert: Oreshko nimmt an, dass das hieroglyphenluwische Zeichen *306 <hi> auch als <hiya> gelesen werden kann und dass *306 in der Eisenzeit in Zeichen *429 aufging, weshalb das Toponym *á*·*429-wa/i- in der KARATEPE-Inschrift nicht wie üblich *Adanawa*, sondern *Ahhiyawa* zu lesen sei. Allerdings gibt es erstens keinen zwingenden Beweis, dass *306 als <hiya> zu lesen sei.¹⁵ Zweitens kann Zeichen *429 das Zeichen *306 nicht fortsetzen, weil die beiden Zeichen graphisch nichts gemeinsam haben.¹⁶ Schließlich muss *á*·*429-wa/i- nach KARATEPE 1 §37 *á*·TANA-wa/i- gelesen werden: der Satz, in dem das Zeichen erscheint, beschreibt nämlich den Staat als die Hauptstadt und ihr Land, im Luwischen als Stadtname *á*·*429-wa/i-sá(URBS) mit einem Adjektiv *adanawazza/i*-, das nur aus dem Stadtnamen gebildet sein kann.¹⁷ Obwohl Oreshko annimmt, dass diese Probleme keiner weiteren Erörterung bedürfen,¹⁸ reichen sie in der Tat aus, seine Behauptung zu widerlegen. Des Weiteren weist Hawkins auf die Sätze §§11–13 der ARSUZ 1 &

13 S. schon Gander (2010) 51–53; (2012) 282–290; Simon (2011) 259–260. Bryce (2016) 72 behauptet, dass dies die Verbindung zwischen Ahhiyawa und Hiyawa noch nicht ausschließt. Dies ist natürlich nur dann stichhaltig, wenn man die unterschiedlichen Formen sprachwissenschaftlich adäquat erklären kann (oder wenn es zwingende historische oder geographische Argumente gibt, die Identität beider Namen anzunehmen, was allerdings nicht der Fall ist). Bryce (2016) 72–73 schlägt daher vor, dass die Aphärese nicht im Luwischen vollzogen wurde. Diese Behauptung ist allerdings zu allgemein und beweist deshalb nichts (abgesehen davon, dass es keine Aphärese im Hethitischen, im Griechischen und in den benachbarten spätbronzezeitlichen semitischen Dialekten gab, vgl. schon Gander (2010) 51 Anm. 208). Des Weiteren würde aus dieser Annahme folgen, dass die Luwier in Hiyawa in ihren eigenen luwischsprachigen Inschriften nicht ihre eigene Selbstbenennung, sondern ein Exonym für sich selbst genutzt haben, was kaum glaubhaft ist. Bryce's Beispiele für Aphärese im Luwischen sind sprachwissenschaftlich nicht möglich und zeigen nur, dass Bryce mit der einschlägigen Fachliteratur nicht vertraut ist (*Sura/Aššur*, s. Simon (2012) 169 mit Anm. 5 [nicht zitiert von Bryce]; *Awari-kus/Warikas*, s. Simon (2014a) [nur als bibliographisches Füllmaterial zitiert von Bryce, ohne die Argumente wahrzunehmen]; DNNYM aus Adana, s. Simon (2015a) 392–394 [nicht zitiert von Bryce]).

14 Yakubovich (2015b) 39.

15 Simon (2015a) 401.

16 Woudhuizen (2014) 114; Hawkins (2015) 54, (2016) 27; Simon (2015a) 401.

17 Simon (2015a) 401; ähnlich Hawkins (2015) 55.

18 Oreshko (2015) 123.

2-Inschriften hin („*The* *429 (URBS/REGIO) *,put me to the stick‘ and I overcame, I turned to/routed the land Hi-ya-wa/i-ha*(REGIO)“), durch die Oreshkos Auffassung endgültig widerlegt werde („it would be difficult to read sign *429 as a logogram *,Hiya(wa)‘*, then followed by also *,Hiyawa‘* (phonetic), though no doubt Oreshko would try“ [sic]).¹⁹ Dies ist allerdings nicht der Fall, und Oreshko (2015) hat sogar jüngst nachgewiesen, dass die parallele Inschrift ARSUZ 2 an der gegebenen Stelle *h[i-ya-wa/i-s]a* statt *429 schreibt.²⁰ Dennoch folgt aus diesem Argument weder die Gleichung *429 = Hiyawa- noch die Lesung *á-**429-*wa/i-*, da *429 (vermutliches Adana) mit URBS und *h[i-ya-wa/i-s]a* dagegen mit REGIO erscheint,²¹ wie erwartet. Obwohl Hiyawa auch mit URBS bezeichnet werden kann (s. ÇİNEKÖY § 1 und § 6), kann man hier die traditionelle Lesung von *429 nicht ausschließen.²² Dieser Punkt beweist somit nicht die Anwesenheit der Griechen in Kilikien.

Die vier Argumente Yakubovichs stehen allerdings nicht isoliert, sondern man kann sie mit der Bemerkung Herodots (7.91) unterstützen, dass die Kilikier früher Hypachaioi genannt wurden.²³ Außerdem ist aus den griechischen Herrschernamen (Mopsos, Wraykas) und der Benennung „Hypachaioi“, die eventuell durch den Beinamen der Gottheit (der sogar auf Code-Switching hinweisen würde) ergänzt werden können, klar, dass man in der Tat mit Griechen in Hiyawa zumindest im 8.–7. Jh. (der Periode dieser Inschriften) zu rechnen hat. Sehr wichtig ist dabei die Bemerkung Herodots sowie die Form von *Mopsos*, weil man sonst die Herrschernamen selbst auch nur mit einer Dynastie griechischen Ursprungs erklären könnte, ohne einen griechischen Anteil in der Bevölkerung oder in der Elite annehmen zu müssen.²⁴ Es bleibt daher „nur“ die Frage: wann und woher sind diese Griechen angekommen?

¹⁹ Hawkins (2015) 54; hier schließt sich auch Yakubovich (2015a) 56 an.

²⁰ Kritisch dazu Hawkins (2016) 26.

²¹ Vgl. auch Hawkins (2016) 26–27.

²² Dennoch schließt sich Yakubovich 2015b der Auffassung Oreshkos an und versucht, § 37 als politischen und geographischen Hinweis aufzufassen (2015b, 57), was Hawkins 2015, 55 für „entirely over-sophisticated“ hält. Jedenfalls kann, wie oben gezeigt, *429 unter keinen Umständen als *<hi(ya)>* gelesen werden.

²³ Zur Literatur s. Gander 2012, 283 Anm. 21 (wozu jetzt Bryce 2016, 76 hinzuzufügen ist). Die von Schmitz 2008 vorgeschlagenen griechischen Interpretationen anatolischer Namen in der fragmentarisch erhaltenen phönizischen Inschrift Pho/S.I.a aus Karatepe wurden von Yakubovich 2015b, 39 überzeugend widerlegt, wie oben erwähnt. Zu Griechen in Kilikien im 7. Jh. s. Haider 1996, 79–95 sowie die griechischen Namen auf der 7. Tafel aus Tarsus (Schmitz 2009a, Datierung zwischen 708–658 [Dalley 1999, 77]) bzw. auf einem Siegel aus Karaman (Lipiński 2004, 121).

²⁴ Novák 2010, 407–408 hält die Anwesenheit der Griechen in Hiyawa für nicht bewiesen, allerdings aufgrund nicht stichhaltiger Argumente, s. Anm. 7 und Anm. 75.

2 Ahhiyawa-Griechen unter der Führung von Mopsos?

Der traditionellen Auffassung zufolge kamen diese Griechen unter der Führung von Mopsos nach dem Zusammenbruch des hethitischen Reiches nach Kilikien.²⁵ Die Beweisführung dieser Auffassung besteht außer den oben genannten Argumenten aus dem folgenden:

1. Im 12.–11. Jh. bildet die Späthelladisch IIIC-Keramik die Mehrheit der dekorierten Keramik in Kilikien – sie findet sich in großer Menge nur hier, in der Amuq-Ebene und bei den Philistern,²⁶ d. h. nur in Gebieten, in denen man die Spuren der sog. Seevölker finden kann.
2. Der phönizische Name der Bevölkerung, DNNYM, den man mit den Denyen unter den Seevölkern in Verbindung zu bringen pflegt.²⁷

Die Frage ist daher, ob die Einwanderung nach dem Zusammenbruch des Hethiterreichs erfolgte und ob diese vermutlichen Einwanderer Griechisch gesprochen haben. Die Keramik beweist an sich selbst nichts. Die Parallelität der Texte über die Eindringlinge (die „Seevölker“) und der Verbreitung dieser Keramik ist allerdings bemerkenswert (vgl. bes. Strabon 14,4,3, dem zufolge die Scharen von Mopsos in Kilikien, Syrien und Phönizien verstreut sind). Jedoch bleibt unklar, ob alle diese Ethnien eine oder mehrere Sprachen benutzt haben. Zudem konnte bisher keiner der Vorschläge, die das wenige vorhandene Sprachmaterial aus dem Griechischen und/oder aus einer anatolischen Sprache erklärt haben, überzeugen.²⁸ Im konkreten Falle von Kilikien dürften bestenfalls nur zwei Wörter aus dieser Periode stammen: das Ethnonym DNNYM und der Herrschernamen Mopsos (wir haben schon oben gesehen, dass das Toponym Hiyawa nicht aus Ahhiyawa stammt). Die Herkunft des Namens DNNYM ist völlig unklar. Es konnte bislang lediglich seine allgemein angenommene Identität mit Danūna aus der Spätbronzezeit ausgeschlossen werden.²⁹ Auch eine Verknüpfung mit Denyen ist nicht aufschlussreich, da nichts über den Ursprung dieses Namens bekannt ist.

²⁵ Zur Literatur s. Gander 2012, 297 Anm. 110, 298 Anm. 113, 300 Anm. 125; s. auch Yakubovich 2015b, 36–39 und Bryce 2016, 75.

²⁶ Lehmann (2007) 512.

²⁷ Zur Literatur s. Simon (2015a) 399 Anm. 24 und füge Bryce (2016) 75 hinzu.

²⁸ Eine ausführliche Kritik dieser Vorschläge findet sich in Simon (2016).

²⁹ Simon (2015a).

Der Name Mopsos ist sprachwissenschaftlich als vorgriechisch-ägäisch einzustufen (**Mok^wso-*). Entgegen der allgemeinen Auffassung³⁰ beweist der in diesem Namen vollzogene Lautwandel **k^w* > *p* nicht, dass es sich um einen griechischen Namen handelt, er hat nämlich keine griechische Etymologie.³¹ Interessanterweise zeigen gerade diejenigen Elemente der Sprache(n) der Seevölker, deren Etymologie man nicht sofort widerlegen kann, ebenfalls eine vorgriechisch-ägäische Verwandtschaft.³² Dazu gehören der Name der Philister, den man mit den „Pelasten“, dem alternativen Namen der Pelasger verbindet³³ sowie der Beamtentitel „*seren*“ (Pl. Abs. *s^erānīm*), der dem lemnischen Beamtentitel *seronai* sehr nahe steht.³⁴

Wenn es also überhaupt eine Einwanderung nach dem Zusammenbruch des hethitischen Reiches gegeben hat, kann sie bestenfalls als ägäische Einwanderung bezeichnet werden, wobei die sprachliche Zugehörigkeit der Einwanderer weitgehend unklar ist. Der Grund dafür ist vor allem, dass das bisher von diesen Einwanderergruppen bekannt gewordene Sprachmaterial nicht griechisch ist. Die These einer griechischen Einwanderung kann demnach momentan nicht bewiesen werden. Unter diesen Umständen lohnt es sich, das Material neu zu betrachten und auch bisher außer Acht gelassene Umstände mit einzubeziehen. Dazu gehört überraschenderweise die Rolle des Phönizischen in Hiyawa.

3 Das Phönizische in Hiyawa

Es ist wohlbekannt, dass das Phönizische in Hiyawa als Schriftsprache verwendet wurde.³⁵ Wir kennen königliche *res gestae* bzw. Bauinschriften in Form von

³⁰ Vgl. die Lit. in Gander (2012) 297 Anm. 111.

³¹ Zu beiden s. Gander (2012) 302 mit Lit. Allerdings ist der Name gewiss nicht anatolisch, *contra* Payne (2006) 125 (die eben deshalb die Herrscherdynastie Hiyawas für anatolisch hält: „*there can be little doubt*“ [sic]), weil sich der von ihr zitierte Namen Muksu aus einem hethitischen Text damit nicht vereinbaren lässt (Simon demnächst). Vermutlich nimmt Bryce (2003) 103–104 aus diesem Grund an, dass die Legende von Mopsos auf die Einwanderung luwischer Stämme aus Westanatolien hinweist.

³² Vgl. die ausführliche Diskussion in Simon (2016).

³³ S. jüngst Singer (2013) 327 mit Lit.

³⁴ S. jüngst Schneider (2011) 572–573; die Träger der lemnischen Sprache wurden von den Griechen als Pelasger bezeichnet, vgl. Beekes (2002) Sp. 228–229, 236–238; Singer (2013) 327–330; Simon (2015b) 3–4.

³⁵ Für frühere Listen des epigraphischen Materials s. Lemaire (1991) 133–136; Lehmann (2008) 151–153.

Königs- und Beamteninschriften (Karatepe/KAI 26 [Phu/A, Pho/B, PhSt/C; es gibt noch weitere kleinere Inschriften aus Karatepe: Pho/S.I.a, Pho/S.I.b]; Hassan Beyli/KAI 23; Çineköy; İncirli) und auch eine administrative Inschrift (Cebelireis Dağı).³⁶ Des Weiteren gibt es auch einige Siegel bzw. zumindest ein Siegel (aus Karaman, um 600).³⁷

Dagegen gibt es keinen Beweis dafür, dass das Phönizische in Hiyawa auch gesprochen wurde: Keine phönizischen Namen sind aus dieser Region und Periode bekannt;³⁸ die phönizischen Texte zeigen zumindest in einem Falle Code-Switching (WLWY, Cebelireis Dağı Z. 3, und ggf. noch in einem weiteren Fall bei KRNTYŠ in Karatepe, vgl. oben), was bedeutet, dass die Texte nicht von Muttersprachlern geschrieben wurden;³⁹ und im Allgemeinen gibt es keinen Beweis für die Anwesenheit der Phönizier (dazu s. noch unten).

36 Sowie einen phönizischen vor dem Brand eingeritzten Graffito auf einem Gefäß aus Kinet Höyük, aus der zweiten Hälfte des 8. Jhs. (Gates (2004) 408). Das Gefäß muss natürlich nicht zwingend lokaler Herkunft sein (der eingeritzte Name könnte allerdings luwisch sein, Gates (2004) 408). Zum Graffito aus Tarsus/Gözlükule (entweder phönizisch [Ende des 8./7. Jh.] oder aramäisch [erste Hälfte des 7. Jh.]) s. Lemaire (2005).

37 Lemaire (1997). Hinzu kommen fünf Siegel mit luwischen Namen, die paläographisch in das Ende des 8. Jhs./Anfang des 7. Jhs. datieren (veröffentlicht von Lemaire (1977) mit Lit; vgl. noch Bron (1979) 31–32; Lemaire (1991) 134–136; Lipiński (1983) 134–139; Röllig (1992) 100; Avigad & Sass (1997) Nr. 717, 718, 720, 722, 723 mit Lit.). Ihre Authentizität und die Frage, ob es sich dabei um Siegel kilikischer Herkunft handelt, werden allerdings kontrovers diskutiert, da sie aus dem Kunsthandel stammen und paläographisch gesehen problematisch sind (Teixidor (1979) 370–371; Bordreuil (1986) Nr. 38–39; Lebrun (1987) 24 Anm. 5). Zwar scheint ihre Authentizität möglich (wie Lemaire (1991) 134 Anm. 6 betont, setzt die Fälschungsthese voraus, dass die dabei verwendeten Konventionen schriftlicher Wiedergabe aus dem Luwischen ins Phönizische schon zu einer Zeit bekannt waren, als es darüber noch keine hinreichenden Kenntnisse gab), jedoch bleibt die geographische Herkunft weiterhin sehr problematisch. Andererseits lässt die Untersuchung der Siegel selbst keinen Zweifel aufkommen (auch Lipiński (1983) 139 mit Anm. 48 argumentiert für die Authentizität dieser Siegel). Weitere problematische Fälle sind ein phönizisch-luwisches „zweisprachiges“ Rollsiegel (9/8. Jh. anhand der Paläographie), mit einer Inschrift „Sceau du Tyrien“ (Dupont-Sommer (1950–1951) 43–45; vgl. auch Magnanini (1973), Nr. 21), aus dem nur eine Zeichnung über die Abrollung veröffentlicht wurde. Der anhand dieser Zeichnung als „luwisch“ bezeichnete Teil lässt jedoch einen so weiten Interpretationsspielraum, dass sich daraus keine sicheren Schlüsse ziehen lassen (Lemaire (1991) 135–136 identifiziert und liest den semitischen Teil aramäisch als „Siegel von Mišrī“) und ein Siegel aus Kleinasien (?) aus dem 7.–6. Jh. (Galling (1941) 192 (Nr. 134); Magnanini (1973) Nr. 3 mit Lit.).

38 Röllig (2004) 212.

39 *Contra* Röllig (2004) 211–212. Auch Röllig selbst (1992) 100 zitiert ein phönizisches Siegel mit ungrammatischer Syntax (vgl. allerdings die vorangehende Fußnote). Lehmann (2008) 162 zufolge wurden die Inschriften „apparently“ von lokalen Schreibern geschrieben, er teilt aber nicht mit, worauf diese Auffassung beruht.

Das Phönizische wurde allerdings auch in den benachbarten Staaten als Schriftsprache verwendet: einerseits in Sam'al (die Inschrift Kilamuwas [KAI 24], c. 840–810)⁴⁰ und andererseits in Tuwana (İVRİZ 2, aus der Zeit von Warpalawas, –738–709–). Sam'al stand ursprünglich unter der Herrschaft Hiyawas, was den Gebrauch des Phönizischen erklärt.⁴¹ Die Hintergründe zur einzigen (und unveröffentlichten) phönizischen Inschrift aus Tuwana sind dagegen unbekannt. Handelt es sich vielleicht um einen hiyawäischen Einfluss?

Das bekannte und ungelöste Problem dieser Inschriften ist die Frage, warum man das Phönizische in Hiyawa verwendet hat. Der nächste Abschnitt ist eben dieser Fragestellung gewidmet.

4 Ansichten über die Funktion und Herkunft des Phönizischen in Hiyawa

Der Gebrauch des Phönizischen in Hiyawa wurde zuerst natürlich mit der Anwesenheit von Phöniziern erklärt: Winter und Röllig zufolge⁴² wurden deshalb zwei Sprachen benutzt, weil das Publikum aus einer lokalen Bevölkerung und Phöniziern bestand. Einer ähnlichen Meinung waren Lebrun (demzufolge die Inschriften dort erscheinen, wo die Phönizier in großer Anzahl anwesend sind) und Novák (nach dem die Anwesenheit der phönizischen Inschriften bereits die Anwesenheit der Phönizier beweist).⁴³

Die Frage der phönizischen Präsenz in Kilikien wurde zuletzt von Lehmann (2008) angesprochen, der betont, dass praktisch keine phönizische Keramik

⁴⁰ KAI 25 (die Goldhülseninschrift Kilamuwas) ist nicht phönizisch, vgl. Tropper (1993) 50 mit Lit. Dennoch wird es von Lehmann (2008) 151 als phönizisch bezeichnet.

⁴¹ Lemaire (1991) 137; (2001) 189. Yakubovich (2015b) 48 lehnt dies mit der Begründung ab, dass die Inschrift Kilamuwas auf den König von Hiyawa explizit als Feind hinweist. Diese Aussage ist korrekt, allerdings kommt hinzu, dass der König von Hiyawa in der Inschrift ebenfalls explizit als ehemaliger Oberherr Kilamuwas bezeichnet wird: *w'dr ʿly mlk. dn[n]ym* „Und der König der Danu[nä]ler war mir gegenüber mächtig“ (Tropper (1993) 37). Die Bedeutung der Wurzel *'dr* bzw. die des Ausdrucks ist eindeutig: ‚to be mighty, powerful‘, zusammen mit *ʿl*: ‚to have power over‘ (Hoftijzer & Jongeling (1995) s. v., die diese Stelle entsprechend folgendermaßen übersetzen: „the king of the D. had power over me“, so auch schon Swiggers (1981), 2 mit Lit. und Lemaire (1991) 137; (2001) 189). Demnach sind die Übersetzungen von Held (1961) 24 („The king of the Danonites was too powerful for me“) und Parker (1996) 213 („And the king of the Danunians was more powerful than I (or too powerful for me)“ problematisch.

⁴² Winter (1979) 139; Röllig (1992) 102.

⁴³ Lebrun (1987) 25; Novák (2010) 408.

aus Kilikien bekannt ist:⁴⁴ Während der Eisenzeit IA-IB (d. h. vor 850) ist die phönizische Keramik „extremely rare“ (später [IIA] nur „scarce“ und am letzten Ende des IIA bzw. IIB in „slightly larger number“, „still only in very small numbers“), weil die dominierende Keramik während der Eisenzeit IA-IIB die zypriotischen Importe darstellen (dazu s. noch unten).⁴⁵ Man muss hinzufügen, dass die Hiyawäer spätestens 900–850 mit den Phöniziern den Kontakt aufgenommen haben müssten, um die phönizische Schrift und Sprache in Sam'al verbreiten zu können (vgl. oben), d. h. genau zu der Zeit, als es praktisch keine phönizische Keramik in Kilikien gab. Dazu würde passen, dass es kaum Beweise für phönizische Handelskolonien in dieser Region gibt und sie ohnehin spät datieren (um 400).⁴⁶

Man hat noch zwei Argumente für die Anwesenheit der Phönizier herangezogen. Dazu gehören erstens die angeblichen phönizischen Merkmale in den Reliefs von Karatepe.⁴⁷ Falls sie als solche zu interpretieren sind und falls sie in der Tat phönizischem Einfluss zuzuschreiben sind (und nicht nur die ersten Belege dieser Merkmale darstellen, das fehlende Material aus dem 9. Jh. erlaubt beide Möglichkeiten⁴⁸), könnten sie dennoch nichts beitragen, weil es sich dann um kulturellen Einfluss auf die lokalen Meister handelt und nicht um phönizische Meister.⁴⁹

Das zweite Argument betrifft die Geschichte von König Salomon und gehört eigentlich nicht zu dieser Problematik.⁵⁰ Salomon importierte Pferde aus QWH (1Kön 10:28–29, vgl. 2Chron 1:16–17), die traditionell mit Que identifiziert wurde,⁵¹ das seinerseits allerdings inzwischen mit Coa/Kōa in der Nachbarschaft von Ägypten identifiziert wurde.⁵²

⁴⁴ Lehmann (2008) 143–156, 161, vgl. auch Lemaire (1991) 139.

⁴⁵ Winter (1979) 138; Lipiński (1985) 81; (2004) 114 und Lebrun (1987) 23–24 messen der phönizischen Keramik aus Tarsus zu viel Bedeutung bei, da die überwiegende Mehrheit an Keramik erwiesenermaßen entweder zypriotisch oder lokaler Herkunft ist (Lehmann (2008) 155–156 mit Anm. 128–131).

⁴⁶ Lehmann (2008) 158–159.

⁴⁷ Lebrun (1987) 25. Listen solcher Merkmale finden sich z. B. bei Mellink (1950) 144–145, 147–148; Winter (1979) 120–124; Akurgal (1981) 138–139; Gubel (1987) 120–126, 254–255 vgl. im Allgemeinen die Analysen in Çambel & Özyar (2003). Allerdings ist z. B. die Kriegsgaleere sicherlich nicht phönizisch, sondern griechisch, vgl. Çambel & Özyar (2003) 85–89 (*contra* Winter (1979) 120–121).

⁴⁸ So auch von Winter (1979) 120–124 eingeräumt.

⁴⁹ Winter (1979) 138 Anm. 96a, nicht zitiert von Lebrun. Die Datierung der Reliefs kann hier nicht als Argument verwendet werden, weil sie kontrovers diskutiert ist, vgl. Anm. 71.

⁵⁰ *Contra* z. B. Winter (1979) 137 Anm. 86 (vorsichtig); Lemaire (1991) 137–138.

⁵¹ Zur Literatur s. Gerhards (2009) 152 Anm. 42; Simon (2014b) 727.

⁵² Gerhards (2009) 152 Anm. 42; Simon (2014b) 727–728. Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden, dass das Tyrusorakel (Ezechiel 27), das die phönizischen Handelskontakte

Daraus kann man den Schluss ziehen, dass man nicht mit der Anwesenheit von Phöniziern in Kilikien rechnen kann.⁵³ Dementsprechend kann der Gebrauch des Phönizischen auch nicht anwesenden Phöniziern zugeschrieben werden.

Der nächsten These zufolge wurde das Phönizische von phönizischen Kaufleuten eingeführt.⁵⁴ Dagegen hat Röllig darauf aufmerksam gemacht, dass es keine Spuren von wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Hiyawa und den Phöniziern gibt, und, wie wir gesehen haben, man kann nicht mit anwesenden Phöniziern rechnen. Dementsprechend kann der Gebrauch des Phönizischen auch nicht phönizischen Kaufleuten zugeschrieben werden.⁵⁵

W. Röllig hat vorsichtig mehrere Hypothesen vorgeschlagen (und letztendlich die Frage offengelassen).⁵⁶ Als erste These schlug er vorsichtig und skeptisch vor, die „Verbeugung gegenüber dem Bundesgenossen“ habe Azatiwadas, den Inschriftenherren Karatepes, der 676 als Sanduarri, König von Kundu und Sissû und als Alliierte Abdimilkutis, des Königs der phönizischen Stadt von Sidon, belegt sei (RINAP 4, 1 iii 20.33), dazu veranlasst, das Phönizische zu verwenden.⁵⁷ Dagegen kann man einwenden, dass ein solcher Bund kaum für eine derartige Geste ausreicht, dass Sanduarri nicht in der Lage war, die phönizische Sprache und Schrift in Hiyawa zu verbreiten, und dass es sich nicht um eine gelegentliche Erscheinung, sondern um eine alte Praxis handelt, die auch die Administration betrifft. Es gibt sogar Umstände, die diese Auffassung aus-

beschreibt, ebenfalls nichts zu dieser Diskussion beiträgt (*contra* Lemaire (1991) 137–138): es datiert zu spät (Anfang des 6. Jh., s. z. B. Lipiński (1985) 89; Diakonoff (1992) 191–192; vielleicht mit der Benutzung früherer Materialien, Literatur dazu bei Liverani (1991) 66 Anm. 5, Diakonoff (1992) 192) und außerdem bedeutet „Tubal“ Tabal und nicht Kilikien (*contra* Diakonoff (1992) 174, 177, 180, 185).

⁵³ Vgl. auch Lemaire (1991) 139–140; Payne (2006) 125–126.

⁵⁴ Lipiński (1985) 84.

⁵⁵ Röllig (2004) 212. Angesichts der obigen Ausführungen lässt sich die Schlussfolgerung Lehmanns (2008) 162 nicht nachvollziehen: „increasing Phoenician interaction (...) with Cilicia from the second half of the ninth century BCE. Economic and political interests characterised the Phoenician presence there. Traders may have established Phoenician colonies and emporia as early as the late ninth century BCE. Their interaction with the local population and their advanced writing at this time, lead Cilicians to adapt Phoenician writing and language (...).“. Auch die folgenden Feststellungen entbehren jeder Grundlage: Kestemont (1985) 136–137 zufolge verweisen die phönizischen Inschriften auf das große politische Prestige von Phönizien und auf aktive Beziehungen mit den Phöniziern (dem sich auch Niehr (2002) 344 anschließt), vgl. noch die ebenfalls unbegründete Feststellung Winters (1979) 138: „there are important political and cultural ties between Cilicia and the Phoenician coast from at least the ninth century through the seventh“.

⁵⁶ Röllig (2004) 213 („Die Motive (...) kennen wir noch nicht.“).

⁵⁷ Röllig (2004) 212.

schließen: Sanduarri ist nämlich nicht identisch mit Azatiwadas⁵⁸ und es gibt auch viel ältere phönizische Inschriften in Hiyawa: Hassan Beyli, die schon vor der Mitte des 8. Jh. datiert, sowie İncirli und ÇİNEKÖY.⁵⁹

Laut der zweiten und ebenfalls vorsichtig vorgeschlagenen These von Röllig wäre der Gebrauch des Phönizischen das Ergebnis der „wenigstens nominellen“ Übernahme phönizischer Gottheiten in Hiyawa bzw. Akkulturation aus wirtschaftlichen Gründen gewesen (die letztere These wurde nicht ausführlich dargestellt und es fehlen dazu Beweise).⁶⁰ Obwohl die Hypothese der Übernahme phönizischer Gottheiten auch von Niehr vertreten wurde,⁶¹ gibt es keinen Beweis dafür, dass diese phönizischen Götternamen in den lokalen Inschriften mehr als reine Übersetzungen lokaler Gottheiten darstellen. Dies wird sogar durch die Cebelireis Dağı-Inschrift untermauert (Z. 4.–5.): B^cL KR wird hier nämlich in einem Weingarten verortet, d. h. er ist Tarhunzas des Weingartens, eine typisch südanatolische Erscheinung und Gottheit. Niehrs Auffassung und die Hypothese der Übernahme sind daher grundsätzlich abzulehnen.

Die nächste These wurde von Payne aufgestellt, derzufolge das Phönizische die neue Prestigesprache und von Sam'al bis zu Kilikien die neue internationale *lingua franca* darstellte („possibly both aimed at communicating with an international audience and acting as a claim to modernity and worldliness on behalf of the Luwian dynasty“).⁶² Dagegen muss man einwenden, dass das Phönizische weder *lingua franca* noch Prestigesprache zu dieser Zeit und in dieser Region war (Payne zitiert die einschlägigen Aufsätze Lemaire über die Sprachsituation in Sam'al [vgl. oben] nicht). Des Weiteren erklärt diese Annahme nicht die Anwendung des Phönizischen bei lokalen administrativen Aufgaben (die Inschrift von Cebelireis Dağı), bei denen das internationale Publikum, Prestigesprache, „modernity“, und „worldliness“ vernachlässigbar sind. Das Phönizische spielte eine praktische, keine ideologische Rolle in Hiyawa. Schließlich ist nicht klar, warum der Gebrauch der phönizischen Schrift als „modern“ zu bezeichnen wäre (vgl. noch unten), und wir wissen gar nichts darüber, ob dieses Herrscherhaus „modernity“ und „worldliness“ überhaupt angestrebt hat, falls diese Begriffe unter diesen Umständen überhaupt angebracht sind.

58 Zur sprachwissenschaftlichen Kritik s. Simon (2014a) 97–98 mit Lit. Diese Identifizierung wurde auch von Laroche (1966) 291; Bing (1969) 129; Desideri – Jasink (1990) 138; und Prusinszky (2002) (implizit) abgelehnt.

59 Für die Chronologie s. Simon (2014a) mit Lit.

60 Röllig (2004) 212.

61 Niehr (2002) 353–354; demnach seien „die[se] Gottheiten als religiöse Exponenten einer überlegenen [sic] Kultur nach Anatolien (...) exportiert worden“ – die Phönizier waren jedoch nicht überlegen.

62 Payne (2006); vgl. aber schon Bron (1979) 180.

Lehmann zufolge wurde das Phönizische von den lokalen Phöniziern übernommen, weil es nützlich in den internationalen Beziehungen und einfacher zu schreiben gewesen sei,⁶³ und weil die Schrift „advanced“ sein sollte. Dagegen muss man feststellen, dass die Phönizier nicht anwesend waren, wie Lehmann selbst bewiesen hat (vgl. die Diskussion oben). Des Weiteren bleibt es fraglich, in welchen internationalen Beziehungen überhaupt das Phönizische nützlich sein konnte. Solches ist zu dieser Zeit nicht bekannt, das Phönizische wäre in den belegten politischen Beziehungen Hiyawas (Sam'al, Assyrer, andere luwische Fürstentümer, Phryger, Urartu) gewiss nicht nützlich (die einzige Ausnahme könnte Zypern bilden, dazu s. unten⁶⁴).

Schließlich muss man auch die Frage stellen, ob die phönizische Schrift vielleicht deswegen verwendet wurde, weil sie als Buchstabenschrift einfacher und ökonomischer und überhaupt fortschrittlicher gewesen sei als die herkömmlichen Bilder- und Silbenschriften. Diese Idee liegt nahe, wenn man generell eine unidirektionale Entwicklung von Bilderschrift bis zur Buchstabenschrift, vom Primitiven zum Elaborierten annimmt. Diese Annahme ist allerdings, wenn auch weit verbreitet und auch in der Fachliteratur mehrmals wiederholt, falsch (vgl. die Zitate in Barton (1995) und Busse im Druck). Man nennt sie „Phonozentrismus“: Die Schriftsysteme können nämlich nicht nach Effizienz (Ergiebigkeit) klassifiziert bzw. verglichen werden, weil ihre Spezialisierung/ihr Fokus unterschiedlich sind;⁶⁵ so können die (teilweise) logographischen Schriften mithilfe der Logogramme die Semantik schneller vermitteln als die Buchstabenschriften, in denen allerdings – zumindest theoretisch – die Wiedergabe der einzelnen Phoneme präziser ist (vgl. allerdings die defektive Notation des Vokalismus gerade in der phönizischen Schrift). Dementsprechend lässt sich die Aussage nicht halten, dass Buchstabenschriften per se einfacher erlernt oder gelesen werden: die Schriftsysteme stellen einfach unterschiedliche Anforderungen an den Lernenden bzw. Leser.⁶⁶ Somit lässt sich die Verwendung des Phönizischen in unserem Kontext auch nicht schrifttypologisch oder -ökonomisch begründen.

Die jüngste These wurde von Yakubovich formuliert.⁶⁷ Ihm zufolge wurde das Phönizische als Symbol der nicht-luwischen, griechischen Muksus-Dynastie ausgewählt, im Kontrast zu den anderen luwischen Fürstentümern („asserting their separate cultural identity in contrast to the other Luwian states“). Er

⁶³ Lehmann (2008) 162; angenommen auch von Payne (2006) 126.

⁶⁴ Dies ist der vorsichtige Vorschlag von Fales (2017) 196 Anm. 58, der allerdings die lokale administrative Verwendung nicht erklärt (vgl. oben).

⁶⁵ Barton (1995) bes. 27–29.

⁶⁶ Barton (1995) bes. 28.

⁶⁷ Yakubovich (2015b) 48–50.

weist dazu auf die analoge Situation im Ersten Türkischen Khaghanat hin, wo die sogdische Sprache und Schrift gewählt wurde, da die sogdischen Schreiber aufgrund von Handelsbeziehungen zur Verfügung standen und es sich um eine relativ einfache Schrift handelte, deren Gebrauch die Türken zudem von ihren Feinden, den Chinesen unterschied. Ebenso sei das Phönizische die Alternative zur Hieroglyphenschrift in den späthethitischen Staaten (vgl. den Fall Kilamuwas) gewesen.

Dagegen muss man einwenden, dass das Phönizische gar keine Alternative war und die Gründe im Fall von Kilamuwas vollkommen anders waren (vgl. oben). Außerdem war der Wille der kulturellen Abgrenzung nicht unbedingt präsent: die Neuankömmlinge wurden im späthethitischen Milieu meistens akkulturiert und haben die lokalen Gebräuche fortgesetzt: man denke an Taita, den W/Palastiner, und die „aramäischen“ Staaten von Masuwari und Sam'al. Natürlich schließt dies noch nicht aus, dass sich die Griechen distinguieren wollten. Aber wir wissen ja auch, dass keine phönizischen Schreiber zur Verfügung standen, weil es keine phönizische Aktivität in dieser Region gab; und wir wissen ebenfalls, dass die Schrift nicht einfacher war (vgl. oben). Daher kann Yakubovichs Vorschlag nicht bewiesen werden; die Unerreichbarkeit des Phönizischen in Kilikien schließt ihn regelrecht aus.

5 Das Phönizische: mitgebracht, nicht übernommen

Man kann also feststellen, dass es bislang noch nicht gelungen ist, zu erklären, wann, warum und für welchen Zweck die Hiyawäer das Phönizische mitsamt seiner Schrift übernommen haben.

Die Funktion des Phönizischen ist anhand der oben gegebenen Erläuterungen klar: Es diente sowohl für monumentale Inschriften als auch in administrativer Funktion,⁶⁸ und zwar als erste Kommunikationssprache statt des Luwischen. Dies wird einerseits durch den einsprachigen administrativen Text (und vermutlich die Siegel), andererseits dadurch bewiesen, dass die luwische Inschrift von KARATEPE entgegen der allgemeinen Auffassung nach den neuesten Forschungen von Yakubovich aus dem Phönizischen übersetzt worden zu sein scheint.⁶⁹ Die größere Wichtigkeit des Phönizischen wird auch in der Gestaltung der In-

⁶⁸ Vgl. schon Lehmann (2008) 162; Lemaire (1991) 140 spricht von einer Schrift für interne Benutzung, „bilinguisme officiel“.

⁶⁹ Yakubovich (2015b) 44–48; zur Literatur s. *ibid.* 44.

schriften sinnfällig: in Çineköy erscheint der phönizische Teil frontal,⁷⁰ und in Karatepe steht der luwische Teil in einer völlig chaotischen Anordnung, dagegen ist der phönizische Teil logisch und sorgfältig strukturiert.⁷¹

M. E. lautet die Frage daher nicht, warum und wie das Phönizische und seine Schrift übernommen wurden, sondern warum der luwische Staat von Hiyawa überhaupt eine neue Sprache und Schrift, insbesondere für administrative Funktionen, übernommen hat. Das Luwische mit seiner Schrift stand nämlich zur Verfügung, sowohl für monumentale als auch für administrative Funktionen, und beide wurden tatsächlich für diese Funktionen verwendet (letzteres wird durch die Texte der benachbarten Regionen eindeutig bewiesen, selbst wenn diese Dokumente in Hiyawa bisher noch fehlen). Des Weiteren wurden das Luwische und die Hieroglyphen in den anderen luwischen Staaten erst dann ersetzt (genauer gesagt ergänzt), als die Bevölkerung nicht mehr oder nicht mehr nur luwischsprachig war (Sam'al, Masuwari, Hama, ausführlich dazu Simon im Druck). Wir wissen aber schon, dass keine Phönizier in Hiyawa lebten und dass es keine politische oder kulturelle Änderung in Hiyawa gab, die die Einführung des Phönizischen und seiner Schrift erfordert hätte. Mit anderen Worten, die Hiyawäer haben keinen Grund und keine Möglichkeit gehabt, das Phönizische mit seiner Schrift zu übernehmen.

Wenn aber das Phönizische und seine Schrift nicht übernommen wurden, bleibt nur eine Möglichkeit: sie wurden *mitgebracht*. Und wir kennen nur eine einzige Gruppe von Einwanderern in Hiyawa: die Griechen. Die logische Folgerung ist, dass das Phönizische durch die Griechen mitgebracht wurde, was die Prominenz des phönizischen Textes gegenüber den luwischen Texten in den Inschriften des griechischen Herrscherhauses erklärt. Wir sind dadurch wiederum zu der Frage gelangt, wann und woher diese Griechen angekommen sind. Aber inzwischen wissen wir schon viel mehr über diese Griechen.

6 Griechen aus Zypern?

Man muss zuerst bei der Datierung beginnen. Wir wissen nicht genau, wann die Griechen in Hiyawa angekommen sind. Wir haben bereits gesehen, dass Griechen unter den angeblichen Einwanderern nach dem Zusammenbruch des

⁷⁰ Das weist nach Payne (2006) 123 darauf hin, dass das Phönizische wichtiger war; Yakubovich (2015b) 48 schließt sich dieser Deutung an. Laut Payne (2006) 124 mit Anm. 10 ist hier Vorsicht geboten, weil eine chaotische Struktur auch sonst (z. B. İVRİZ 1, MARAŞ 1) vorkommt – diese Behauptung ist allerdings nicht stichhaltig.

⁷¹ Vgl. Çambel (1999) Pl. 52, ähnlich Yakubovich (2015b) 48. Dies gilt natürlich nur unter der Annahme, dass die Blöcke Karatepes in der ursprünglichen Reihenfolge stehen, wie die

Hethiterreichs nicht nachweisbar sind. Abgesehen von Mopsos sind die griechischen Namen in der Herrscherdynastie erst seit der Mitte des 8. Jh. belegt.⁷² Wir wissen allerdings schon aus der Inschrift Kilamuwas, dass sie einst über Sam'al geherrscht haben, und zwar wohl noch vor der Mitte des 9. Jh. (vgl. die Regierungsjahre Kilamuwas), weshalb man die Ankunft der Griechen in Hiya-wa spätestens um 900–850, in der ersten Hälfte des 9. Jhs. ansetzen kann.

Aus beiden möglichen Datierungen folgt, dass diese Griechen nicht nur aus der Ägäis, sondern auch aus Pamphylien oder Zypern stammen könnten. Wir können Pamphylien wahrscheinlich außer Acht lassen, weil Pamphylien anhand der mit Mopsos verbundenen Gründungslegende einiger lokalen Städte (z. B. Perge, Aspendos) zum Hiya-wareich gehörte, obwohl die Details weitgehend unklar sind.

Die Möglichkeit von Zypern als Herkunftsort ist dagegen bemerkenswert. Es gibt nämlich eine Reihe von Indizien, die Hiya-wa mit Zypern und mit den Griechen Zyperns verbindet:

1. Oben wurde schon erwähnt, dass der hiya-wäische Königsname *Wraykas* griechischen Ursprungs ist. Dieser Name ist zudem vorwiegend aus Zypern bekannt (LGPN s.vv.), wo er mehrmals als Königsname erscheint (*Wo-ro-i-ko* /Wroykos/, klass. *Rhoikos*, Könige von Amathus in Zypern aus den 5–4. Jh. [460–450 bzw. c. 391/360–351,]).⁷³ *Wraykas* stellt also einen typischen zyprisch-griechischen Königsnamen dar.
2. Die Lage wird sofort verständlich, wenn man in Betracht zieht, wie eng die Beziehungen zu jener Zeit zwischen Kilikien und Zypern waren: die kilikische Keramik ist nämlich durch zahlreiche zyprische Importe sowie die große Proportion ihrer lokalen Nachbildungen gekennzeichnet: „Ausgehend von der Keramik könnte man fast von einer *koiné* zwischen dem Ebenen Kilikien und Zypern sprechen“.⁷⁴
3. Dazu gehört, dass eine der frühesten kypro-griechischen Inschriften (ein Siegel mit einem griechischen Namen) ebenfalls aus Kilikien und zwar aus der zweiten Hälfte des 8. Jh. stammt.⁷⁵ Hierzu kann man auch die kypro-

Ausgräberin dies mehrmals betonte, was allerdings immer wieder in Frage gestellt wird (s. jüngst Aro (2014) 25–26 mit Lit.).

⁷² Vgl. die chronologische Übersicht von Simon (2014a) 101.

⁷³ Egetmeyer (2010) 41 mit Lit.

⁷⁴ Novák (2010) 408, vgl. Lehmann (2008) 143–156, 161 und die Lit. in Gander (2012) 284 Anm. 23.

⁷⁵ Egetmeyer (2001); zur Datierung s. Casabonne & Egetmeyer (2002). Dennoch behauptet Novák (2010) 407–408, dass keine vorhellenistische griechische Inschrift aus dem Ebenen Kilikien bekannt ist, vgl. auch Yakubovich (2015b) 36: „no local inscriptions in the Greek language have been found for the relevant place and period“. Die zwölf weiteren kypro-griechischen Inschriften aus Kilikien datieren zu spät (3. Jh., Meydancikkale).

minoische Inschrift unbekannter Sprache aus Kilise Tepe aus dem 8. (vl. früherem 7. Jh.) erwähnen.⁷⁶

4. Doch nicht nur die Herrschernamen und die materielle Kultur zeigen Parallelen zu Zypern auf, sondern auch die Bezeichnung der lokalen Bevölkerung. So weist DNNYM von Kilikien Ähnlichkeit zu Yadnana (selten auch Adnana bzw. Yadanana), dem Namen Zyperns in den neuassyrischen Quellen auf.⁷⁷ Diese Ähnlichkeit stellt ein seit Anfang der Forschung bekanntes und ungelöstes Problem dar, und zwar insbesondere der Grund dieses möglichen Zusammenhangs. Eine Verbindung beider Namen wird allerdings allgemein mehr oder weniger vorsichtig angenommen, als ein Ausdruck ‚Insel von X‘ (*ya* = phön. *ʾy* ‚Insel‘), wo X meistens mit den DNNYM gleichgesetzt wurde.⁷⁸

Obwohl der Zusammenhang beider Namen aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht absolut einwandfrei ist,⁷⁹ erklärt eine kulturelle Koine von Hiyawa und Zypern die praktisch identischen Namen beider Regionen.⁸⁰

⁷⁶ Egetmeyer & Steele (2010).

⁷⁷ Für die Belege s. Bagg (2007) 121–122.

⁷⁸ S. schon Luckenbill (1913), (1927), 273 (zu jener Zeit waren nur Denyen und Danaoi bekannt, weshalb er es nur mit diesen Völkerschaften in Verbindung gebracht hat); des Weiteren z. B. Albright (1950), 171–172 („certainly“), (1975) 508; Donner & Röllig (1964) 39 („mit einiger Wahrscheinlichkeit“); Barnett (1975) 377 („plausibly“); Lipiński (1991) 63–64; Mayer (1996) 481–482; vgl. noch Barnett & Leeven & Moss (1948) 57 („not impossible“); Arbeitman & Rendsburg (1981) 153; Egetmeyer (2010) 244 („peut-être“); Radner (2010) 436 („may“). Novák (2010) 408 Anm. 73. schlägt Adana vor.

⁷⁹ Zu beachten ist, dass DNNYM und Danūna nichts miteinander zu tun haben (Simon 2015a), weshalb auch der unterschiedliche Vokalismus kein Problem darstellt. Allerdings erfordern die unterschiedlichen Formen eine Erklärung. Wenn die beiden Namen (DNNYM und Yad(a)nana) zusammenhängen, muss der originale Stamm **dVnana-* lauten – wie ist dann die neuassyrische Form zustande gekommen? Vokalschwächungen, genauer gesagt ein Murmelvokal in vortoniğer Silbe ist aus dem Phönizischen, das hier logischerweise die Vermittlerrolle spielen dürfte, gut bekannt (Friedrich & Röllig (1999) 40, 45–46 (§ 77, 87–90), mit Beispielen). Die neuassyrische Form wäre dann **ya-d^Vnaná-*, dabei konnte der Murmelvokal in der neuassyrischen Aussprache ohne weiteres ausfallen bzw. schwanken, was der schriftlichen Wiedergabe entsprechen würde. Jedoch existieren keine unabhängigen Beweise für den Sitz des Akzents, und auch das Vorderglied ist nicht genügend geklärt, vor allem aus phonologischer Sicht (vgl. schon Albright (1950) 172 Anm. 39; zur Semantik vgl. Hoftijzer & Jongeling (1995) 43 s. v. *ʾy*: „in the sense of peninsula only in connection with geographical names“ mit Lit. [belegt auch als *y*]). Die sprachliche Identität der beiden Namen ist also zwar erwägenswert, aber die Details erfordern noch weitere Forschungen.

⁸⁰ Zur Keramikkoine vgl. noch die Bemerkung von Novák 2010, 408 Anm. 73: „Ob darauf die Bezeichnung Zyperns als „Yadnana“ („die zu Adana gehörige [Insel]“) in assyrischen Quellen hinweist, wurde bislang noch nicht hinreichend geklärt.“

Einzelne Elemente dieser Beziehungen können alternativ auch ohne irgendeine Einwanderung von Griechen erklärt werden: die Keramik und das Siegel bezeugen rege Handelstätigkeiten, und Wraykas dürfte seinen Namen von einer griechischen Mutter oder als Erbe einer Dynastie griechischen Ursprungs bekommen haben. Dies erklärt jedoch nicht, dass auch die Bevölkerungen praktisch identische Namen tragen und zwar sowohl in den altorientalischen (DNNYM ~ (Ya)d(a)nana) als auch in den griechischen Quellen (Hypachaioi: man bedenke, dass die zyprische Varietät des Griechischen, das Arkado-Kyprische, am nächsten zum Mykenischen steht). Diese Parallele lässt sich nur erklären, wenn man mit aus Zypern nach Kilikien einwandernden Griechen rechnet. Angesichts der kontinuierlichen kulturellen Koine beider Regionen war diese Einwanderung vermutlich kein einmaliges Ereignis, sondern ein kontinuierlicher Zufluss.

An diesem Punkt müssen wir noch einmal auf den Mythos von Mopsos zurückkommen. Es gibt drei Möglichkeiten: Erstens, die ganze Geschichte ist eine Legende ohne irgendeinen historischen Kern, was man überhaupt nicht ausschließen kann (der Begründer der Dynastie von Hiyawa ist dann entweder mythisch oder nur homonym). Die zweite Möglichkeit ist, dass die Geschichte sich auf die ägäische Einwanderungswelle bezieht, wie allgemein angenommen wird (dann wurde Mopsos erst sekundär aus offenkundigen Legitimationsgründen [Typ Attila / Dschingis Khan] zum Ahnen der lokalen Dynastien ernannt). Die dritte Möglichkeit ist jedoch am interessantesten: Der Mopsos-Mythos weist auf diese Zypriotenwelle hin. Hier ist anzumerken, dass die genauen Umstände der Mopsos-Wanderung eigentlich unbekannt bzw. in mehreren Versionen überliefert sind: Pausanias (9.33.2 und 7.3.1–3) zufolge stammt Mopsos beispielsweise aus Kreta und ist Häuptling der kleinasiatischen Ionier. Diese Information hat freilich keinen Sinn in diesem Zusammenhang, weil die Ionier in Anatolien entlang der Südküste Westanatoliens angesiedelt waren. Interessanterweise bezeichneten allerdings die Assyrier eine in dieser Region (d. h. Zypern und Kilikien) aktive Bevölkerung als Yaman/Yam(a)nāja, d. h. Ionier.⁸¹ Falls Mopsos ein Häuptling dieser Yaman/Yam(a)nāja war, könnte seine Legende den historischen Kern der Einwanderung der zyprischen Griechen in Kilikien bewahren.

⁸¹ S. jüngst Rollinger (2009) 32–36 mit Lit.

7 Korollar: der Weg des Phönizischen nach Hiyawa

Die ersten zyprischen Griechen, die nach oben Gesagtem spätestens um 900–850 nach Hiyawa aufbrachen, waren praktisch schriftlos: die kypro-minoische Schrift wurde nach 1000 nicht mehr benutzt,⁸² und das Griechische wurde zu jener Zeit noch nicht (wieder) verschriftlicht: vor 750 gibt es keine kypro-griechischen Inschriften,⁸³ d. h. die kypro-minoische Schrift wurde vor 750 noch nicht auf das Griechische adaptiert. Obwohl die berühmte Opheltau-Inschrift aus Palaipaphos (HoChyMin ##170, ein griechischer Name im Genitiv) um 1050–950 noch in kypro-minoischer Schrift zeigt, dass das Experimentieren schon angefangen hatte,⁸⁴ gab es zur Zeit der Hiyawa-Griechen offenbar noch keine etablierte Schreibpraxis.⁸⁵

Daher gab es für die in Hiyawa ankommenden Griechen nicht allzu viele Möglichkeiten für die Wahl einer auch für monumentale Zwecke geeigneten Schriftsprache: aus irgendeinem Grund war das lokale Luwische offenbar keine Option für sie;⁸⁶ das Griechische war noch nicht verschriftlicht, und selbst wenn die Griechen sich des Kypro-Minoischen bewusst waren, wurde diese Schrift für monumentale Zwecke nie benutzt. Aus Zypern und eigentlich nur aus Zypern kannten die Griechen um 900 eine Sprache und eine Schrift, die auch für monumentale Zwecke verwendet wurden: das Phönizische und seine Schrift.

Zypern war seit Anfang der schriftlichen Überlieferung eine vielsprachige Insel (zumindest Eteokyprisch, Golgisch, Griechisch und Phönizisch), aber nur zwei Gruppen waren auf der ganzen Insel aktiv: die Griechen und die Phönizier.⁸⁷ Dementsprechend lebten diese Völkerschaften vermischt, es gab im Norden Zyperns sogar eine Region mit griechischer Bevölkerung unter phönizischer Administration und es gab auch eine Art Zweisprachigkeit (bilinguale Inschriften sind seit dem 7. Jh. bekannt). Diese sind allerdings meist erst später

⁸² Egetmeyer (2014) 105–106.

⁸³ Egetmeyer (2010) 30.

⁸⁴ Egetmeyer (2013); Steele (2013) 90–97; vgl. auch Duhoux (2012).

⁸⁵ Das Anfangsstadium der griechischen Schriftlichkeit wurde auch von Lipiński (2004) 141 als Grund für die Einführung des Phönizischen in Hiyawa angegeben, allerdings nicht im zypriotischen Kontext.

⁸⁶ Dagegen glaubt Bryce (2016) 76, dass die Herrscher von Hiyawa zuerst nur das Luwische verwendet haben. Dies lässt sich momentan freilich nicht beweisen.

⁸⁷ Zur Verbreitung dieser Sprachen s. Steele (2013) (Eteokyprisch, Phönizisch), Egetmeyer (2012) (zum Golgischen), Egetmeyer (2010) (zum Griechischen).

belegt, und die Details sind wegen der begrenzten Quellenlage vollkommen unklar.⁸⁸ Es ist allerdings jedenfalls sehr wahrscheinlich, dass die zyprischen Griechen die Phönizier und das Phönizische gekannt haben mussten, was ihnen daher in Hiyawa ermöglichte, das Phönizische als Monumentalsprache zu verwenden.⁸⁹

8 Fazit

Die traditionelle Auffassung der unter Mopsos in Hiyawa einwandernden „Ah-hiyawa“-Griechen nach dem Zusammenbruch des hethitischen Reiches kann nicht bewiesen werden. Bestenfalls handelt es sich um ägäische Einwanderer, über deren Sprache nichts Gesichertes gesagt werden kann. Des Weiteren lässt diese Hypothese die engen Beziehungen in allen Bereichen zwischen Hiyawa und Zypern außer Acht.

Nimmt man aber eine Einwanderung von Griechen aus Zypern nach Hiyawa spätestens in der ersten Hälfte des 9. Jhs. an, werden viele bisher ungeklärte Umstände schlagartig verständlich: der zyprische Herrschernamen in Hiyawa, die materielle Koine beider Regionen, die praktisch identischen Benennungen beider Völkerschaften und der Gebrauch des Phönizischen in Hiyawa.

Tab. 1: Die in diesem Aufsatz erwähnten wichtigsten historischen Persönlichkeiten (zur Chronologie der Könige von Hiyawa s. Simon 2014a, bes. 101).

Kilamuwa	c. 840–810	König von Sam'al
Wraykas (I.)	–739/738–710/709 ⁹⁰	König von Hiyawa
Awarikus (II.)	nach 709, c. Anfang des 7. Jh.	König von Hiyawa
Azatiwadas	c. Anfang des 7. Jh.	Hochbeamter des Königs von Hiyawa während der Herrschaft eines Nachkommens von Awarikus
Sanduarri	† 676	Herrscher in Kundu und Sissû

⁸⁸ Vgl. Steele (2013) 201–224.

⁸⁹ Wären die phönizischen Inschriften in Kilikien in einem auch in Zypern belegten Dialekt oder mit „Zyprismen“ verfasst worden, würde das einen unmittelbaren Beweis für die hier vorgestellte Hypothese liefern. Sie wurden allerdings im „Standarddialekt“ des Phönizischen, d. h. im tyrischen Dialekt verfasst (Lemaire (1991) 138 mit Lit.).

⁹⁰ Die äußeren Bindestriche deuten an, dass der Herrscher zwischen diesen Jahren belegt ist, wir die definitive Regierungszeit allerdings nicht kennen.

Literaturverzeichnis

- Albright, W. F. (1950): „Some Oriental Glosses on the Homeric Problem“. *American Journal of Archaeology* 54, 162–176.
- Albright, W. F. (1975): „Syria, the Philistines and Phoenicia“. In: I. E. S. Edward et al. (Hg.): *Cambridge Ancient History* (3rd edition) II/2. Cambridge: Cambridge University, 507–536.
- Arbeitman, Yoël & Gary Rendsburg (1981): „Adana Revised: 30 Years Later“. *Archiv Orientalní* 49, 145–157.
- Aro, Sanna (2014): „The Relief on the Slab Nkl 2 at Karatepe-Azatiwataya: Neo-Assyrian Impact in Cilicia?“. In: Salvatore Gaspa et al. (Hg.), *From Source to History. Studies on Ancient Near Eastern Worlds and Beyond Dedicated to Giovanni Battista Lanfranchi on the Occasion of His 65th Birthday on June 23, 2014*. Münster: Ugarit, 11–31. (*Alter Orient und Altes Testament* 412).
- Avigad, Nahman & Benjamin Sass (1997): *Corpus of West Semitic Stamp Seals*. Jerusalem: Israel Academy of Sciences and Humanities.
- Bagg, Ariel M. (2007): *Die Orts- und Gewässernamen der neuassyrischen Zeit 1. Die Levante*. Wiesbaden: Reichert (*Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes* 7/1).
- Barnett, R. D. (1975): „The Sea Peoples“. In: I. E. S. Edward et al. (Hg.): *Cambridge Ancient History* (3rd edition) II/2. Cambridge: Cambridge University, 359–378.
- Barnett, R. D. & J. Leveen & C. Moss (1948): „A Phoenician Inscription from Eastern Cilicia“. *Iraq* 10, 56–71.
- Barton, David (1995): „Some problems with an evolutionary view of written language“. In: Stanisław Puppel (Hg.), *The Biology of Language*. Amsterdam und Philadelphia: John Benjamins, 19–32.
- Beckman, Gary & Trevor Bryce & Eric H. Cline (2011): *The Ahhiyawa Texts*. Atlanta: Society of Biblical Literature. (SBL Writings from the Ancient World 28).
- Beekes, Robert S. P. (2002): „The Prehistory of the Lydians, the Origin of the Etruscans, Troy and Aeneas“. *Bibliotheca Orientalis* 59, Sp. 205–241 und 441–442 (= (2003): *The Origin of the Etruscans*. Amsterdam: Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen).
- Bing, J. D. (1969): *A History of Cilicia during the Neo-Assyrian Period*. Doktorarbeit. Indiana University, IN, USA.
- Bordreuil, Pierre (1986): *Catalogue des sceaux ouest-sémitiques inscrits de la Bibliothèque Nationale, du Musée du Louvre et du Musée biblique de Bible et Terre Sainte*. Paris: Bibliothèque Nationale.
- Bron, François (1979): *Recherches sur les inscriptions phéniciennes de Karatepe*. Genève: Droz.
- Bryce, Trevor (2003): „History“. In: H. Craig Melchert (Hg.): *The Luwians*. Leiden und Boston: Brill, 27–127 (*Handbuch der Orientalistik* 68).
- Bryce, Trevor (2016): „The land of Hiyawa (Que) revisited“. *Anatolian Studies* 66, 67–79.
- Busse, Anja (im Druck): *Komplementierung im Kontext der hethitischen Schreibpraxis*.
- Casabonne, Olivier & Markus Egetmeyer (2002): „A propos du sceau de Diweiphilos“. *Anatolia Antiqua* 10, 177–181.
- Çambel, Halet (1999): *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions II. Karatepe-Aslantaş. The Inscriptions: Facsimile Edition*. Berlin und New York: Walter de Gruyter.
- Çambel, Halet & Aslı Özyar (2003): *Karatepe-Aslantaş. Azatiwataya. Die Bildwerke*. Mainz am Rhein: Philipp von Zabern.
- Dalley, Stephanie (1999): „Sennacherib and Tarsus“. *Anatolian Studies* 49, 73–80.

- Desideri, Paolo & Anna Margherita Jasink (1990): *Cilicia. Dall'età di Kizzuwatna alla conquista macedone*. Firenze: Le Lettere.
- Diakonoff, Igor M. (1992): „The Naval Power and Trade of Tyre“. *Israel Exploration Journal* 42, 168–193.
- Donner, Herbert & Wolfgang Röllig (1964): *Kanaanäische und aramäische Inschriften II. Kommentar*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Duhoux, Yves (2012): „The Most Ancient Cypriot Text Written in Greek: The Opheltas' Spit“. *Kadmos* 51, 71–91.
- Dupont-Sommer, A. (1950–1951): „Deux nouvelles inscriptions sémitiques trouvées en Cilicie“. *Jahrbuch für Kleinasiatische Forschung* 1, 43–47.
- Egetmeyer, Markus (2001): „Sceau chypriote“. *Anatolia Antiqua* 9, 18–21.
- Egetmeyer, Markus (2010): *Le dialecte grec ancien de Chypre I–II*. Berlin und New York: Walter de Gruyter.
- Egetmeyer, Markus (2012): „Sprechen Sie Golgisch?“ Anmerkungen zu einer übersehenen Sprache“. In: Pierre Carlier et al. (Hg.): *Études Mycéniennes 2010. Actes du XIIIe Colloque International sur les textes égéens*. Sèvres, Paris, Nanterre, 20–23 Septembre 2010. Pisa und Roma: Fabrizio Serra, 427–434.
- Egetmeyer, Markus (2013): „From the Cypro-Minoan to the Cypro-Greek Syllabaries: Linguistic Remarks on the Script Reform“. In: Philippa M. Steele (Hg.): *Syllabic Writing on Cyprus and its Context*. Cambridge: Cambridge University Press, 107–131.
- Egetmeyer, Markus (2014): „Sur l'état de la recherche en écriture chypro-minoenne“. *Res Antiquae* 11, 101–118.
- Egetmeyer, Markus & Philippa M. Steele (2010): „A New Archaic and Possibly Cypriot Inscription from Cilicia“. *Kadmos* 49, 127–132.
- Fales, Frederick Mario (2017): „Phoenicia in the Neo-Assyrian Period. An Updated Overview“. *State Archives of Assyria Bulletin* 23, 181–295.
- Forlanini, Massimo (2012): „The Historical Geography of Western Anatolia in the Late Bronze Age: Still an Open Question“. *Orientalia* 81, 133–140.
- Friedrich, Johannes & Wolfgang Röllig (1999): *Phönizisch-punische Grammatik*. 3. Auflage. Roma: Pontificio Istituto Biblico (*Analecta Orientalia* 46).
- Galling, Kurt (1941): „Beschriftete Bildsiegel des ersten Jahrtausends v. Chr. vornehmlich aus Syrien und Palästina. Ein Beitrag zur Geschichte der phönikischen Kunst“. *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 64, 121–202.
- Gander, Max (2010): *Die geographischen Beziehungen der Lukka-Länder*. Heidelberg: Winter (Texte der Hethiter 27).
- Gander, Max (2012): „Ahhiyawa – Hiyawa – Que: Gibt es Evidenz für die Anwesenheit von Griechen in Kilikien am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit?“ *Studi micenei ed egeo-anatolici* 54, 281–309.
- Gates, Marie-Henriette (2004): „2002 Season at Kinet Höyük (Yeşil-Dörtyol, Hatay)“. In: Koray Olşen & Haydar Dönmez & Adil Özme (Hg.), 25. *Kazı Sonuçları Toplantısı*, 26–31 Mayıs 2003 1. Ankara: T. C. Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları, 405–416.
- Gerhards, Meik (2009): „Die biblischen „Hethiter““. *Die Welt des Orients* 39, 145–179.
- Gubel, E. (1987): *Phoenician Furniture. A Typology based on Iron Age Representations with Reference to the Iconographical Context*. Leuven: Peeters. (*Studia Phoenicia* 7).
- Haider, Peter W. (1996): „Griechen im Vorderen Orient und in Ägypten bis ca. 590 v. Chr.“ In: Christoph Ulf (Hg.), *Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit*. Berlin: Akademie, 59–115.

- Hawkins, J. David (2000): *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I. Inscriptions of the Iron Age*. Berlin und New York: Walter de Gruyter.
- Hawkins, J. David (2013): „A New Look at the Luwian Language“. *Kadmos* 52, 1–18.
- Hawkins, J. David (2015): „Addendum to ‚Phoenician and Luwian in Early Iron Age Cilicia‘ by Ilya Yakubovich“. *Anatolian Studies* 65, 54–55.
- Hawkins, J. David (2016): „*Adana(wa)* vs. *Ahhiyawa*: a rejoinder to R. Oreshko, *N.A.B.U.* 2015/3 (74.)“. *N.A.B.U.* 2016/1, 26–27 (Nr. 16).
- Held, Moshe (1961): „A Faithful Lover in an Old Babylonian Dialogue“. *Journal of Cuneiform Studies* 15, 1–26.
- HoChyMin = Olivier, Jean-Pierre (2007): *Édition holistique des textes chypro-minoens*. Pisa und Roma: Fabrizio Serra.
- Hoftijzer, J. & K. Jongeling (1995): *Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions I*. Leiden und New York und Köln: Brill. (Handbuch der Orientalistik 21).
- KAI = Donner, Herbert & Wolfgang Röllig (1962–1964): *Kanaanische und aramäische Inschriften I–III*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kestemont, Guy (1985): „Les Phéniciens en Syrie du Nord“. In: E. Gubel & E. Lipiński (Hg.), *Phoenicia and its Neighbours. Proceedings of the Colloquium held on the 9th and 10th of December 1983 at the „Vrije Universiteit Brussel“ in cooperation with the „Centrum voor Myceense en Archaïsch-Griekse Cultuur“*. Leuven: Peeters, 135–161. (*Studia Phoenicia* 3).
- Krahmalkov, Charles R. (2000): *Phoenician-Punic Dictionary*. Leuven: Peeters (*Studia Phoenicia* 15. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 90).
- Laroche, Emmanuel (1966): *Les noms des Hittites*. Paris: Klincksieck.
- Lebrun, René (1987): „L’Anatolie et le monde phénicien du X^e au IV^e siècle av. J.-C.“. In: Edward Lipiński (Hg.), *Phoenicia and the East Mediterranean in the First Millennium B. C. Proceedings of the Conference held in Leuven from the 14th to the 16th of November 1985*. Leuven: Peeters, 23–33. (*Studia Phoenicia* 5. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 22).
- Lehmann, Gunnar (2007): „Decorated Pottery Styles in the Northern Levant during the Early Iron Age and their Relationship with Cyprus and the Aegean“. *Ugarit-Forschungen* 39, 487–550.
- Lehmann, Gunnar (2008): „North Syria and Cilicia, c. 1200–330 BCE“. In: Claudia Sagana (Hg.), *Beyond the Homeland. Markers in Phoenician Chronology*. Leuven und Paris und Dudley: Peeters, 137–178. (*Ancient Near Eastern Studies Supplements* 28).
- Lemaire, André (1977): „Essai sur cinq sceaux phéniciens“. *Semitica* 27, 29–40.
- Lemaire, André (1991): „L’écriture phénicienne en Cilicie et la diffusion des écritures alphabétiques“. In: Claude Baurain & C. Bonnet & Véronique Krings (Hg.): *Phoinikeia grammata. Lire et écrire en Méditerranée*. Namur: Société des Études Classiques, 133–146.
- Lemaire, André (1997): „Sceau phénicien de la région de Karaman (Turquie)“. *Epigraphica Anatolica* 29, 123–126.
- Lemaire, André (2001): „Les langues du royaume de Sam’al aux IX^e–VIII^e s. av. J.-C. et leurs relations avec le royaume Qué“. In: Éric Jean & Ali M. Dinçol & Serra Durugönül (Hg.), *La Cilicie: Espaces et pouvoirs locaux (2^e millénaire av. J.-C. – 4^e siècle ap. J.-C.)*. Istanbul: De Boccard, 187–192.
- Lemaire, André (2005): „Inscription Phénico-Araméenne de Gözlükule-Tarse“. In: Aslı Özyar (Hg.), *Field Seasons 2001–2003 of the Tarsus-Gözlükule interdisciplinary research project*. Istanbul: Ege, 169–172.

- LGPN = Fraser, P. M. et al. (Hg.) (1987–): *Lexicon of the Greek Personal Names*. Oxford: Oxford University Press.
- Lipiński, Edward (1983): „Notes d'épigraphie phénicienne et punique“. *Orientalia Lovaniensia Periodica* 14, 129–165.
- Lipiński, Edward (1985): „Phoenicians in Anatolia and Assyria. 9th–6th Centuries B.C.“. *Orientalia Lovaniensia Periodica* 16, 81–90.
- Lipiński, Edward (1991), „The Cypriot Vassals of Esarhaddon“. In: Mordechai Cogan & Israel Eph'al (Hg.), *Ah, Assyria... Studies in Assyrian History and Ancient Near Eastern Historiography Presented to Hayim Tadmor*. Jerusalem: The Magnes, 58–64.
- Lipiński, Edward (2004): *Itineraria Phoenicia*. Leuven und Paris und Dudley: Peeters. (*Studia Phoenicia* 18. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 127).
- Liverani, Mario (1991): „The Trade Network of Tyre According to Ezek. 27“. In: Mordechai Cogan – Israel Eph'al (Hg.): *Ah, Assyria... Studies in Assyrian History and Ancient Near Eastern Historiography Presented to Hayim Tadmor*. Jerusalem: The Magnes, 65–79.
- Luckenbill, Daniel David (1913): „Jadanan and Javan (Danaans and Ionians)“. *Zeitschrift für Assyriologie* 28, 92–103.
- Luckenbill, Daniel David (1927): *Ancient Records of Assyria and Babylonia II. Historical Records of Assyria from Sargon to the End*. Chicago: The Oriental Institute.
- Magnanini, Pietro (1973): *Le iscrizioni fenicie dell'Oriente*. Roma: Istituto di Studi del Vicino Oriente.
- Mayer, Walter (1996): „Zypern und Ägäis aus der Sicht der Staaten Vorderasiens in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends“. *Ugarit-Forschungen* 28, 463–484.
- Melchert, H. Craig (2013): „Hittite and Hieroglyphic Luwian *arha* 'away'. Common Inheritance or Borrowing?“ *Journal of Language Contact* 6, 300–312.
- Mosca, Paul G. & James Russell (1987): „A Phoenician Inscription from Cebel İres Dağı in Rough Cilicia“. *Epigraphica Anatolica* 9, 1–28.
- Neumann, Günter (1961): *Untersuchung zum Weiterleben hethitischen und luwischen Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Niehr, Herbert (2002): „Religiöse Wechselbeziehungen zwischen Syrien und Anatolien im 1. Jahrtausend v. Chr.“. In: Hartmut Blum et al. (Hg.), *Brückenland Anatolien? Ursachen, Extensität und Modi des Kulturaustausches zwischen Anatolien und seinen Nachbarn*. Tübingen: Attempto, 339–362.
- Novák, Mirko (2010): „Kizzuwatna – Hiyawa – Quwe. Ein Abriss der Kulturgeschichte des Ebenen Kilikien“. In: Jörg Becker et al. (Hg.): *Kulturlandschaft Syrien. Zentrum und Peripherie. Festschrift für Jan-Waalke Meyer*. Münster: Ugarit, 397–425. (*Alter Orient und Altes Testament* 371).
- Oreshko, Rostislav (2013): „‘The Achaean Hides, Caged in Yonder Beams’: The Value of Hieroglyphic Luwian Sign *429 Reconsidered and a New Light on Cilician Ahhiyawa“. *Kadmos* 52, 19–33.
- Oreshko, Rostislav (2015): „Once again on the reading of Hieroglyphic Luwian sign *429: the evidence of the newly published ARSUZ inscriptions“. *N.A.B.U.* 2015/3: 123–125 (Nr. 76).
- Parker, Simon B. (1996): „Appeals for Military Intervention: Stories from Zinjirli and the Bible“. *The Biblical Archaeologist* 59, 213–224.
- Payne, Annick (2006): „Multilingual inscriptions and their audiences: Cilicia and Lycia“. In: Seth L. Sanders (Hg.), *Margins of Writing, Origins of Cultures*. Chicago: The Oriental Institute, 121–136.
- Pruzsinszky, Regine (2002): „Sanduarri“. In: Simo Parpola (Hg.), *Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 3/2*. Helsinki: The Neo-Assyrian Text Corpus Project, 1414.

- Radner, Karen (2010): „The Stele of Sargon II of Assyria at Kition: A focus for an emerging Cypriot identity?“ In: Robert Rollinger et al. (Hg.), *Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts*. Wiesbaden: Harrassowitz, 429–449.
- Röllig, Wolfgang (1992): „Asia Minor as a bridge between East and West: the role of the Phoenicians and Aramaeans in the transfer of culture“. In: Günter Kopcke & Isabelle Tokumaru (Hg.): *Greece between East and West. 10th – 8th centuries BC. Papers of the Meeting at the Institute of Fine Arts, New York University, March 15th–16th, 1990*. Mainz am Rhein: Philipp von Zabern, 93–102.
- Röllig, Wolfgang (2004): „Sprachen und Schriften der Levante in Anatolien“. In: Mirko Novák et al. (Hg.): *Die Außenwirkung des späthethitischen Kulturraumes. Güteraustausch – Kulturkontakt – Kulturtransfer. Akten der zweiten Forschungstagung des Graduiertenkollegs „Anatolien und seine Nachbarn“ der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (20. bis 22. November 2003)*. Münster: Ugarit, 205–217. (*Alter Orient und Altes Testament* 323).
- Röllig, Wolfgang (2008): „Zur phönizischen Inschrift von Cebelireis Dağı“. In: Carole Roche (Hg.), *D'Ougarit à Jérusalem. Recueil d'études épigraphiques et archéologiques offert à P. Bordreuil*. Paris: De Boccard, 51–56.
- Rollinger, Robert (2009): „Near Eastern Perspectives on the Greeks“. In: George Boys-Stones & Barbara Graziosi – Phiroze Vasunia (Hg.), *The Oxford Handbook of Hellenic Studies*. Oxford: Oxford University Press, 32–47.
- Schmitz, Philip C. (2008): „Archaic Greek words in Phoenician Script from Karatepe“. *Newsletter of the American Society of Greek and Latin Epigraphy* 12/1, 5–9.
- Schmitz, Philip C. (2009a): „Archaic Greek Names in a Neo-Assyrian Cuneiform Tablet from Tarsus“. *Journal of Cuneiform Studies* 61, 127–131.
- Schmitz, Ph. C. (2009b): „Phoenician KRNTYŠ, Archaic Greek *KOPYNHTHPIOΣ, and the Storm God of Aleppo“. *KUSATU* 10, 119–160.
- Schneider, Thomas (2011): „The Philistine Language. New Etymologies and the Name „David““. *Ugarit-Forschungen* 43, 569–580.
- Simon, Zsolt (2009): „Die ANKARA-Silberschale und das Ende des hethitischen Reiches“. *Zeitschrift für Assyriologie* 99, 247–269.
- Simon, Zsolt (2011): „The Identification of Qode. Reconsidering the Evidence“. In: Jana Mynářová (Hg.), *Egypt and the Near East – the Crossroads. Proceedings of an International Conference on the Relations of Egypt and the Near East in the Bronze Age. Prague, September 1–3, 2010*. Prague: Czech Institute of Egyptology, Charles University in Prague, 249–269.
- Simon, Zsolt (2012): „Where is the Land of Sura of the Hieroglyphic Luwian inscription KARKAMIŠ A4b and Why Were Cappadocians Called Syrians by Greeks?“ *Altorientalische Forschungen* 39, 167–180.
- Simon, Zsolt (2014a): „Awarikus und Warikas. Zwei Könige von Hiyawa“. *Zeitschrift für Assyriologie* 104, 91–103.
- Simon, Zsolt (2014b): „Remarks on the Anatolian Background of the Tel Rehov Bees and the Historical Geography of the Luwian States in the 10th c. BC.“. In: Zoltán Csabai (Hg.), *Studies in Economic and Social History of the Ancient Near East in Memory of Péter Vargyas*. Pécs und Budapest: Department of Ancient History, University of Pécs und L'Harmattan, 715–738.
- Simon, Zsolt (2015a): „Where did the kings of Danuna of EA 151 rule?“ In: Jana Mynářová & Pavel Onderka & Peter Pavúk (Hg.), *There and Back Again – the Crossroads II*.

- Proceedings of an International Conference Held in Prague, September 15–18, 2014. Prague: Charles University in Prague, Faculty of Arts, 391–408.
- Simon, Zsolt (2015b): „Zur vorgriechischen Geschichte von Imbros aus philologischer Sicht“. *Ancient West & East* 14, 1–21.
- Simon, Zsolt (2016): „What do we really know about the Philistine language?“ Vortrag gehalten auf der Tagung The Aegean and the Levant at the Turn of the Bronze and Iron Ages. Warschau, 27. September 2016.
- Simon, Zsolt (2017): „Der luwische Name Awarikus“. *Beiträge zur Namenforschung* 52, 115–122.
- Simon, Zsolt (im Druck): „Aramaeian Borders: the Hieroglyphic Luwian evidence“. In: Jan Dušek & Jana Mynářová (Hg.): *Aramaeian Borders. Defining Aramean Territories in the 10th–8th Centuries BCE*. Leiden und Boston: Brill.
- Simon, Zsolt (demnächst): „The Mopsos Names and the Prehistory of the Lydians“.
- Singer, Itamar (2013): „“Old Country” Ethnonyms in „New Countries“ of the „Sea Peoples“ Diaspora“. In: Robert B. Koehl (Hg.): *Amilla. The Quest for Excellence. Studies Presented to Guenter Kopcke in Celebration of His 75th Birthday*. Philadelphia: INSTAP Academic, 321–333.
- Starke, Frank (1997): „Sprachen und Schriften in Karkamis“. In: Beate Pongratz-Leisten et al. (Hg.), *Ana šadī Labnāni lū allik*. Beiträge zu altorientalischen und mittelmeerischen Kulturen. Festschrift für Wolfgang Röllig. Kevelaer und Neukirchen-Vluyn: Butzon und Bercker, 381–395 (*Alter Orient und Altes Testament* 247).
- Steele, Philippa M. (2013): *A Linguistic History of Ancient Cyprus. The Non-Greek Languages and their Relations with Greek, c. 1600–300 BC*. Cambridge: Cambridge University.
- Swiggers, P. (1981): „Notes on the Phoenician inscription of Kilamuwa“. *Rivista di studi orientali* 55, 1–4.
- Teixidor, Javier (1979): „Bulletin d'épigraphie sémitique 1978–1979“. *Syria* 56, 353–405.
- Tropper, Josef (1993): *Die Inschriften von Zincirli. Neue Edition und vergleichende Grammatik des phönizischen, sam'alischen und aramäischen Textkorpus*. Münster: Ugarit.
- Woudhuizen, Fred C. (2014): „Note on the Various Names of the Cilician Plain in the Late Bronze Age and Early Iron Age Sources“. *N.A.B.U.* 2014/3, 112–114.
- Winter, Irene J. (1979): „On the Problems of Karatepe: The Reliefs and Their Context“. *Anatolian Studies* 29, 115–151.
- Yakubovich, Ilya (2015a): „Adanawa or Ahhiyawa? Reply to the addendum by J. D. Hawkins“. *Anatolian Studies* 65, 56–58.
- Yakubovich, Ilya (2015b): „Phoenician and Luwian in Early Iron Age Cilicia“. *Anatolian Studies* 65, 35–53.
- Younger, K. Lawson (2009): „The Deity Kur(r)a in the First Millennium Sources“. *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 9, 1–23.